

Kindern ihre "Würde zurückgeben" - LEGASTHENIE Interdisziplinäre Tagung beschäftigt sich mit Lese- und Rechtschreibschwäche / Erleichterungen durch Nachteilsausgleich

GIESSEN (jem). "Es gibt keine Schule, in der Platz für Sascha ist": So urteilte vor Jahren ein Lehrer über seinen Schüler, der trotz entsprechenden Alters weder richtig schreiben noch lesen konnte. Was der Lehrer damals nicht wusste: Sascha ist Legastheniker. "Es hat sich einiges verbessert. Die Lernschwäche ist heute anerkannt und Schüler mit dieser Behinderung werden unterstützt", bewertete Sabine Behrent vom Landesverband für Legasthenie und Dyskalkulie (LVL) Hessen die Situation. Am Rande der gut besuchten 14. Interdisziplinären **Fachtagung** der LVL fanden im Philosophikum II der Justus-Liebig-Universität den gesamten Samstag Vorträge und Workshops zu Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwäche statt. Ziel sei es, so Behrent, Betroffenen, Eltern, Pädagogen und Therapeuten zu helfen, sich über die Fortschritte des Krankheitsfeldes zu informieren und aufzuklären.

Etwa fünf bis sieben Prozent der Schüler sind von einer der Lernschwächen betroffen, mehrheitlich Jungen. Oft geht dies mit schulischen und psychischen Problemen einher. Um diesen Kindern "ihre Würde zurückzugeben und ihr Leben lebenswerter zu machen", dafür setzen sich Wissenschaftler wie der Psychologe Prof. Andreas Warnke ein. Er leitete 20 Jahre die Kinder- und Jugendpsychiatrie am Würzburger Universitätsklinikum und gilt im deutschsprachigen Raum als einer der führenden Experten auf dem Forschungsgebiet der Legasthenie. "Es geht nicht um Schuldzuweisungen an Eltern oder die Gesellschaft", sagt Warnke. Vielmehr gehe es ums Erkennen, Verstehen sowie den Umgang mit der Krankheit.

Sein Lehrstuhl wirkte entscheidend an der bayerischen Gesetzgebung zum "Legasthenie-Erlass" mit. Dieser legt fest, dass Kindern mit Lese- und Rechtschreibstörung ein Nachteilsausgleich in der Schule gewährt werden muss.

Was das bedeutet, erklärt Warnke: "Folgender Fall: Eine Landkarte war vorgegeben und der Schüler sollte die Namen der Städte angeben. Er wusste alle Städtenamen, nur hat er die meisten falsch geschrieben." Bei so einem Problem stelle sich die Frage, ob der Schüler wegen der Rechtschreibung die Note Sechs bekommt oder ein "Sehr gut", weil er alles wusste. Vor dem Nachteilsausgleich hätte der Schüler die Sechs bekommen, nun eine Eins.

Dieser drastische Unterschied zwischen Gelerntem und der Fähigkeit, es zu verschriftlichen, sei typisch für Schüler mit Legasthenie. Mit mangelnder Intelligenz habe die Schwäche nichts zu tun. Aber oft lese er Notizen von Lehrern an korrigierten Klassenarbeiten, so Warnke, die seien "erschütternd", wie das Beispiel von Sascha zeige. Das führe bei den Betroffenen häufig zu Depressionen. Es ist eine "ethische Entscheidung, dass ein Kind die Chance des Nachteilsausgleichs bekommt".

Unter den Schülern mit Legasthenie seien viele Schulverweigerer. "Vor 30 Jahren musste eine Drittklässlerin vor einer ersten Klasse vorlesen. Alle haben sie ausgelacht. Sie war damals tief traumatisiert und hasste es, zur Schule zu gehen." Doch die Krankheit wurde diagnostiziert und behandelt. Heute ist sie Anästhesistin.

Warnkes Wunsch: Barrieren abbauen und vor allem Lese- und Rechtschreibübungen. Außerdem müsse der Betroffene lernen, mit seiner Krankheit umzugehen, notfalls mit einer Psychotherapie. Somit kämpft der Psychologe über seine Pension hinaus weiter für eine pädagogische Gerechtigkeit, "damit kein Kind zurückgelassen wird".

Quelle: Giessener Anzeiger vom 10.11.2014

Ressort: Giessen Stadt

Dokumentnummer: 104555640001415574000

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de:443/document/GIAN__104555640001415574000

Alle Rechte vorbehalten: (c) Rhein Main Digital GmbH